

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 17 (1925)

**Heft:** 10

**Artikel:** Heinrich Scheu : dem wackern Kämpfer zum vollendeten 80. Lebensjahre

**Autor:** Greulich, Herman

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-352170>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

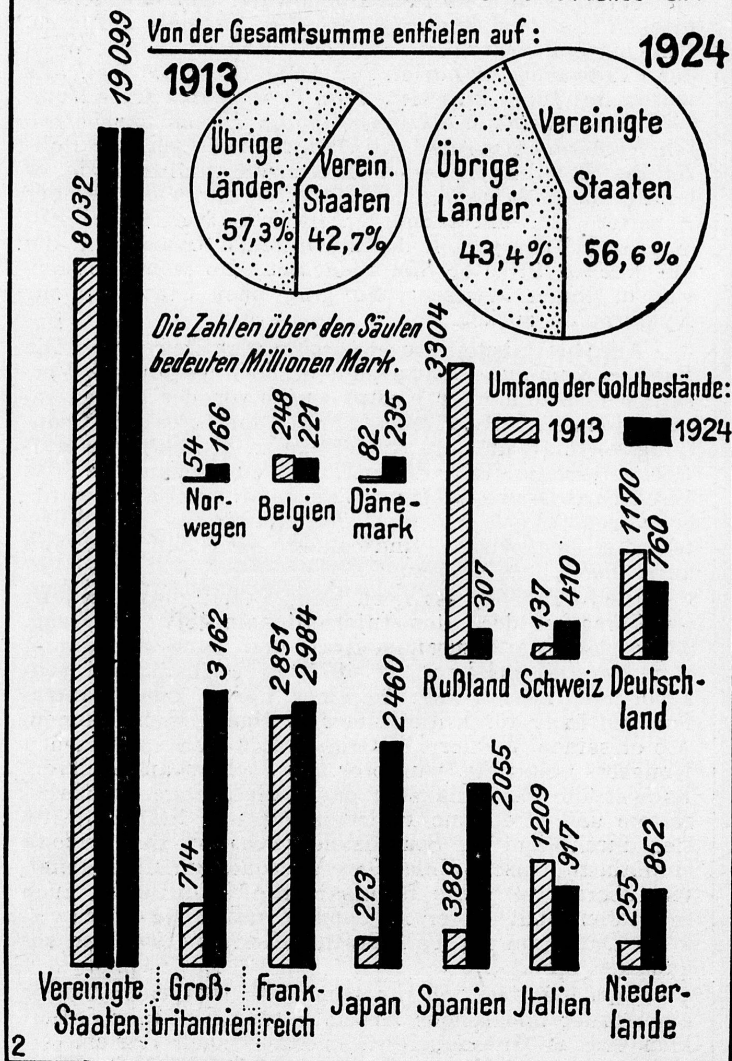
**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dern Gold wird nur in Barrenform oder in ausländischer Münze ausgegeben, an deren Stelle meistens Golddevisen treten. Diesen Zustand nähern sich Deutschland, die Tschechoslowakei und andere Länder.

## Die Weltgoldvorräte 1913 und 1924.

Erläuterung: Die Säulen geben den Umfang des Goldbestandes bzw. der Goldreserve der Zentralnotenbanken der einzelnen Länder an.



Es ist von Interesse, in diesem Zusammenhang die Umschichtung der Weltvermögen zu betrachten, wie sie durch die Goldvorräte in den einzelnen Ländern angezeigt wird. Da fällt vor allem Nordamerika auf, wo das Geld der übrigen Welt zusammenströmte, dort in den Sammelbecken der Federal Reserve-Banken und den Privatbanken aufgespeichert liegt und nach Anlage sucht. Auf dem beigegebenen Schaubild ist die Verschiebung des Goldes bildlich dargestellt. Das gewaltigste Sammelbecken des Goldes der Welt ist das Bankhaus Morgan in Neuyork. Dort, im Hause Wallstreet Nr. 23, liegt das Nervenzentrum der Welt. Morgan hat den Alliierten die Milliarden vermittelt, die sie zur Kriegführung benötigten. Nicht nur von den Heeren Fochs allein, sondern nicht minder durch die Geldmacht Morgans wurde der Krieg entschieden. Morgan stellte die Währungen Deutschlands und Oesterreichs wieder auf feste Füße. Den französischen Franc

hält er am Band, und er brauchte im vergangenen Jahre nur zu husten, um die Aasgeier der internationalen Spekulation von der Pariser Börse zu vertreiben. Morgan ist der Beherrscher der Welt. Fast ganz Europa ist ihm auf Jahrzehnte hinaus zu riesigen Tributen verpflichtet.

Ein bedeutender Schritt in der Konsolidierung der internationalen Währungsverhältnisse war die Rückkehr Englands zur festen Goldwährung. Dieser Uebergang Englands zur Goldwährung bedeutet aber vorläufig noch nicht, dass wie vor dem Kriege der Sovereign (Name für das Pfund Sterling in Gold) auch in den täglichen Verkehr, in den inneren Umlauf gesetzt wird. Aber die Ein- und Ausfuhrfreiheit für das Gold ist in England wieder hergestellt; alles übrige wird sich dem alsbald anschließen. England bezweckt mit dieser Massnahme vor allem, die alte Stellung des Londoner Geldmarktes zurückzugewinnen. Bekanntlich war England vor dem Kriege der Bankier der Welt. In London wurden alle Transaktionen von Bedeutung getätigt, das Pfund war die Standarddevisen der Erde. Diese Stellung ging verloren. Die Rolle des Weltbankiers ging auf Amerika über. In Europa traten die Börsen und Bankhäuser Hollands, Schwedens und der Schweiz als Geldumschlagsplätze immer mehr in Erscheinung. Kein Wunder, dass England bestrebt ist, das alte Prestige wiederzugewinnen.

Es fehlte nicht an Widerspruch, der sich in England gegen die sofortige Einführung der Goldwährung erhob. Männer wie Snowden, der frühere Schatzkanzler der Arbeiterregierung, glaubten geltend zu machen, dass England durch die Rückkehr zur Goldwährung zwar den Wechselkurs stabilisiere, dafür aber die Preiskontrolle verliere und seine Wirtschaft von der amerikanischen Konjunktur und der dortigen Preisbewegung abhängig mache. Ferner würde durch die Verteuerung des englischen Pfundes die Konkurrenzfähigkeit der englischen Wirtschaft gefährdet und eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eintreten. Trotz diesem gewiss nicht unberechtigten Bedenken wurde die sofortige Einführung der Goldwährung im April dieses Jahres vorgenommen. Wie sich bis jetzt übersehen lässt, ist die englische Wirtschaft nicht schlecht dabei gefahren. Die Schuldenzahlung an Amerika wurde verbilligt und so die Steuerlast indirekt erleichtert.

Die Währungsfrage ist zweifellos für die Arbeiterklasse von grösster Bedeutung. Sofern die kapitalistische Produktion eines festen Halts in der Währung entbehrt, ist vor allem die Arbeiterklasse der leidtragende Teil. Inwieweit dies der Fall war, konnte man in Deutschland, Oesterreich und den übrigen Inflationsländern erleben. Der Achtsturentag bestände heute noch restlos in Deutschland, wenn die Kapitalistenklasse nicht mit Hilfe der Inflation die Arbeiterschaft niederschlagen vermochte. Allerdings muss bei alledem beachtet werden, dass die Schultern der Arbeiterklasse allein die Lasten des Währungswechsels nicht zu tragen haben.



### Heinrich Scheu

dem wackern Kämpfer zum vollendeten 80. Lebensjahre.

Am 28. September 1864 erging von London der Ruf: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Er erreichte nur einen bescheidenen Hörerkreis. Die alte Grossstadt Wien lag noch im Banne der Reaktion und der Gedankenlosigkeit, aus dem sie erst durch die Niederlage von Königgrätz gerüttelt werden sollte. Dann aber begann dort eine Arbeiterbewegung mit ganz besonderem

Schwung. Nahe der Grenze des deutschen Sprachgebiets, wo Ost und West sich berühren, haben die Völkerstämme des früheren Kaiserstaates in Jahrhunderten ein Stadtvolk zusammengebaut mit eigenartigem Gepräge. Als die Arbeiterbewegung dieses Volk ergriff in den Jahren 1867/68, trat sie mit einer Frische und Glaubenskraft auf, die uns Bewunderung einflösste.

Es amtete damals ein «Bürgerministerium» und eine Bureaucratie, die von Staatsweisheit weit entfernt war und jede freie Bewegung der Arbeiterklasse als «Staatsgefahr» ansah. Die Arbeiterschaft musste sich jeden Schritt zur Organisation und Betätigung erretzen. Als der sozialdemokratische Kongress in Eisenach 1869 das demokratische Banner aufpflanzte und den Volksstaat proklamierte, verlor das «Bürgerministerium» vollends den Kopf und verbot auch die harmlosesten Arbeitervereine. Nun erhob sich die Arbeiterschaft zu einer *Riesendemonstration*. Zwanzigtausend Arbeiter marschierten am 13. Dezember 1869 wohlgeordnet vor das Parlamentsgebäude und forderten Bewegungsfreiheit und das allgemeine Wahlrecht. Die Nachricht rief in der ganzen alten Internationale stürmische Begeisterung hervor. Selbst die bürgerliche Presse musste die Wucht der Kundgebung anerkennen.

Das «Bürgerministerium» erholte sich von seiner Bestürzung, sah in dem Vorgehen der Arbeiter «*Hochverrat*» und liess die «Rädelsführer» mit besonderer Grausamkeit kurz vor Weihnachten *verhaften*. Für die Verhafteten sprangen sofort andere Wortführer ein. Die vorher nur alle 14 Tage erschienene «Volksstimme» wurde durch das *Wochenblatt «Der Volkswille»* ersetzt. Der Eifer war nicht geschwächt, sondern gestärkt. Das Ministerium blieb blind und liess das Personal des neuen Blattes wegen «Hochverrat» verhaften, darunter den Feuerkopf *Andreas Scheu*.

Hier muss einer andern Eigenart der damaligen Wiener Arbeiterbewegung gedacht werden: der *drei Brüder Scheu*, tüchtiger Menschen in Beruf und Charakter und brüderlich einig für die Arbeitersache. *Josef*, der älteste, ein guter Musiker und Komponist, der den Arbeitern das immer junge Lied der Arbeit und viele andere schöne Chöre gegeben hat. *Andreas*, der zweite, von Beruf Vergolder, temperamentvoller Redner und Schriftsteller, auch Organisator der ersten Wiener *Arbeiter-Industrie-Ausstellung* und *Heinrich*, dem dieser Aufsatz gilt. Am Internationalen Sozialistenkongress 1893 hatten wir alle drei in Zürich, wo Josef seine Vertonung der Eröffnungskantate leitete; er ist schon 1904 im Alter von 63 Jahren gestorben. Andreas lebt jetzt 83jährig in Rapperswil und war 1869 als Wiener Abgeordneter auf dem Kongress in Eisenach. Auf dem Rückwege besuchte er den Bruder Heinrich, der damals in Leipzig als Xylograph arbeitete, soziale Studien betrieb und mit Bebel und Liebknecht bekannt wurde.

Mitten in seiner Berufs- und Bildungsarbeit, wie Heinrich in seinen Erinnerungen schlicht erzählt, erhält er von seinem Bruder Josef aus Wien plötzlich am 2. März 1870 ein Telegramm mit der Nachricht von den Verhaftungen und der Mahnung: *Komm bald!* Er folgt dem Ruf sofort, tritt als Ersatzmann an die Stelle der «Hochverräter» und übernimmt eine schwere Aufgabe. Die damalige Zeit habe ich mit pochendem Herzen durchlebt und die Ereignisse zittern noch in mir nach. *Heinrich Scheu hat in jener Zeit als unerschrockener Soldat auf der Bresche gestanden*. Er hat den «Volkswillen» vorzüglich geschrieben; die Blätter sind jetzt wieder durch meine Hände gegangen. Er hat die Bewegung mit kräftiger Hand zusammen- und in guter Ordnung gehalten während der grossen Aufregung in der langen Untersuchung und an den zwölf heissen Julitagen des Hochverratsprozesses. Den Be-

richt über diesen Prozess hat er in Lieferungen sofort herausgegeben (er ist 1911 erweitert in zweiter Auflage erschienen). Der schwer zu befriedigende *Karl Marx* hat dem Kämpfer eine gute Note gegeben, sie war verdient. Die Stimmung der Arbeiter wurde stürmischer, als ihre Wortführer ins Zuchthaus geworfen wurden, aber der tapfere Soldat hielt auf dem heissen Boden aus und focht tapfer weiter.

Endlich brach das «Bürgerministerium» Giskra in seiner Schmach zusammen. An seine Stelle trat das konservative Ministerium Hohenwart, das den schwäbischen Nationalökonom *Schäffle* in sich aufnahm. Und am 8. Februar 1871 flog ein Telegramm aus Wien der «Tagwacht» in Zürich zu: *Amnestie. Alle frei!* Es wurde mit Jubel begrüsst. *Zehn Tage später legte Heinrich Scheu seine Funktionen in die Hände der befreiten Kameraden zurück*. Er ertrotzte noch von der Polizei die Bewilligung einer Riesenversammlung, die er leitete zur Begrüssung der Märtyrer durch die Wiener Arbeiter. An einem Sonntag im April verliess er still Wien und entzog sich der stürmischen Ovationen, die die Wiener Arbeiter ihm zudachten, die wohl wussten, was er ihnen gewesen. Er ging nach Stuttgart zur Xylographie zurück.

Auch dort beteiligte er sich an der Bewegung. Die *Pariser Kommune* hatte sich erhoben gegen die Versailler Reaktion. Ihr Kampf wurde von der ganzen internationalen Arbeiterschaft mit der grössten Spannung verfolgt, und die Niederlage in der blutigen Maiwoche erregte tiefe Trauer. Scheu behandelte das furchtbare Drama in einer Versammlung. Dafür wurde er wegen «Verherrlichung der Kommune» aus Würtemberg ausgewiesen und musste sein Zelt anderswo aufschlagen.

Hervorzuheben ist noch seine Beteiligung am letzten Kongress der alten Internationale 1872 im Haag, wo er mit Marx zusammentraf, und seine Abordnung zum Vereinigungskongress 1875 in Gotha, wo Eisenacher und Lassalleaner zu einer Partei zusammentraten, gedrängt durch die immer heftigern Verfolgungen. Als er seinen Wählern in Grossenhain Bericht über den Kongress erstattete, wurde er aus Sachsen ausgewiesen. Es war die Zeit, da sich das Sozialistengesetz vorbereitete und strebsame Polizeiorgane und Staatsanwälte sich durch Jagd auf Sozialisten «oben» zur Beförderung empfahlen. Unser Jubilar liess sich dadurch nicht abhalten, überall, wo seine Berufsarbeit ihn hinführte, auch in Florenz und später in London, tatkräftig mitzuwirken. Dabei gewann er Kenntnisse, wie sie wenigen zugänglich sind.

Erst 1891 traf ich ihn persönlich in London, wo er ein Atelier und schöne Arbeit hatte. Ein Jahr darauf kam er aus Gesundheitsrücksichten nach Zürich, errichtete ein Atelier und war bald hilfreich in Wort und Schrift für unsere gewerkschaftliche und politische Bewegung. Als wir die Gewerkschaften zu einer *Arbeitskammer* für Rechtsauskunft und Arbeitsnachweis organisierten, half er wacker mit und war ihr erster Präsident. Seiner sichern Geschäftsführung gelang es, die Zweifel am Gelingen zu überwinden und die Sache auf festen Boden zu stellen.

Seine vielseitigen Kenntnisse machten Heinrich Scheu zu einer wertvollen Hilfe beim *Internationalen Arbeiterschutz-Kongress* 1897 in Zürich. Als die Stadt Zürich ein *Einigungsamt* errichtete, war er, der sich eingebürgert hatte, der gegebene Vertreter der Arbeiterschaft. Noch heute, wo er bei seiner Tochter im Schulhause Sternenberg wohnt, schenkt er allen Vorgängen, namentlich in der Sozialpolitik, seine volle Aufmerksamkeit und ist ein geschätzter Mitarbeiter der «Gewerkschaftlichen Rundschau».

Vergessen darf ich nicht die *künstlerischen Ge-*

schenke, die Heinrich Scheu der Arbeiterschaft gegeben hat. Vor allem die Meisterholzschnitte nach den Zeichnungen seines Freundes *Walther Crane*, des genialen Engländer, den «Triumph der Arbeit» und verschiedene gute Maibilder. Der schweizerischen Arbeiterschaft gab er den schönen Holzschnitt ihres Veteranen *Karl Bürkli*. Wenn ich von «geben» und «schenken» rede, ist das mehr als bildlich. Er war sein eigener Verleger, aber auf Gewinn sah er nicht. «Der Erwerbssinn war immer meine schwache Seite», so sagt er in seinen Erinnerungen von 1908, die in der zweiten Auflage des Hochverratsprozesses abgedruckt sind. Das ist im vollsten Sinne wahr. Er hat es schon durch sein Verhalten in der schweren Zeit von 1870/71 bewiesen.

So möge denn die internationale und die schweizerische Arbeiterschaft am 19. Oktober dem edlen und unentwegten Vorkämpfer herzlichen Dank und Glückwunsch zur Vollendung seines 80. Geburtsjahres auf den Sternenberg im grünen Tösstale hinaufsenden. Er hat stets mehr an das kämpfende Proletariat gedacht als an sich selber.

*Herman Greulich.*



## Aus schweizerischen Verbänden.

**Bau- und Holzarbeiter.** Einen hartnäckigen, leider erfolglosen Kampf führten die *Bauarbeiter in Wattwil* gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Seit dem Jahre 1919 arbeiteten sie gemäss Abkommen zwischen dem Baumeisterverband und dem Bauarbeiterverband 52½ Stunden. Schon im Jahre 1921 hatten die Unternehmer versucht, den Zehnstundentag einzuführen und hatten sogar eine Aussperrung durchgeführt. Indessen mussten sie sich damals nach zweiwöchigem Kampfe davon überzeugen, dass die Arbeiter keineswegs gewillt waren, ihre Errungenschaft preiszugeben. Dieses Jahr nun forderten die Arbeiter eine Lohnerhöhung. Die Unternehmer erklärten sich zu Konzessionen unter der Bedingung bereit, dass die Arbeitszeit auf 55 Stunden verlängert werde. Die Arbeiter lehnten dieses Ansinnen ab. Das Einigungsamt, das darauf angerufen wurde, schloss sich dem Standpunkt der Unternehmer an. Die Arbeiter lehnten den Entscheid ab. Da die Unternehmer nun versuchten, die Arbeiter mittags zum frühern Arbeitsbeginn zu zwingen, kam es zum offenen Konflikt. Nach wochenlangem, hartnäckig geführtem Kampf sah sich die Arbeiterschaft gezwungen, den Kampf abzubrechen, da sich zahlreiche Saisonarbeiter als Streikbrecher missbrauchen liessen und eine Aussicht auf Erfolg nicht mehr bestand.

**Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter.** Am 9. August fand in Zürich eine gutbesuchte Konferenz der gewerkschaftlich organisierten *Bäckereiarbeiter* statt. Haupttraktandum war die Frage des Verbotes der Nachtarbeit in den Bäckereien. Nach einem orientierenden Referat des Genossen Wilhelm über den Verlauf der internationalen Arbeitskonferenz und das dort beschlossene Uebereinkommen, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die dieses Uebereinkommen als das Minimum bezeichnet, was für eine gesetzliche Regelung dieser Frage in der Schweiz von den Bäckereiarbeitern gefordert werden muss. Der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter, dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund und dem V. H. T. L. wird der Dank für die wertvolle Unterstützung der Forderungen der Bäckereiarbeiter ausgesprochen. Die gesetzgebenden Behörden der Schweiz werden zur Ratifizierung des Abkommens aufgefordert.

Als Massnahmen für die Herbeiführung der Ratifizierung werden in Aussicht genommen: Eine Konfe-

renz in Verbindung mit dem Gewerkschaftsbund mit Vertretern des Bundesrates; Vorbereitung aller Kampfmassnahmen, um den Widerstand der Gegner der Beseitigung der Nachtarbeit zu brechen; Aufklärungsarbeit in den Organisationen der Arbeiterschaft und in der Öffentlichkeit.

**Metall- und Uhrenarbeiter.** Seit Ende August standen in Zürich die Elektriker im Streik. Bereits im Jahre 1924 hatte die Arbeiterschaft das Begehren auf Abschluss eines Arbeitsvertrages gestellt. Im Dezember 1924 wurde, da die Meister nichts von sich hören liessen, diese Forderung wiederholt, und es wurden Verhandlungen für den Monat Februar 1925 in Aussicht genommen. Am 21. Februar lag aber noch keine Mitteilung von seiten der Meister vor. Auf erneute Schritte fand dann Anfang März eine erste Verhandlung statt. Einem Begehren der Meister um Mithilfe bei einer Eingabe an den Stadtrat zur Sanierung der unhaltbaren Verhältnisse im Elektrikergewerbe wurde unter der Bedingung entsprochen, dass gleichzeitig Verhandlungen über einen Arbeitsvertrag stattfinden müssten. Es sollte auf Grund von Vertragsentwürfen der beiden Parteien verhandelt werden. Am 19. März entschuldigten sich die Meister in einer Zuschrift, dass die Einsendung des Vertrages noch nicht habe geschehen können, da die Beratung noch nicht habe zu Ende geführt werden können, und stellten die Zustellung des Entwurfes sofort nach dessen Bereinigung in Aussicht. Ende April teilten die Unternehmer dann plötzlich mit, dass sie auf Vertragsverhandlungen nicht eintreten könnten, bevor die Konferenz mit dem Stadtrat stattgefunden habe. Trotzdem erklärten sich die Arbeiter bereit, bei der Eingabe an den Stadtrat mitzuwirken; dabei wurde die Forderung auf Vertragsverhandlungen wiederholt. Als auch diese Mahnung nichts fruchtete, wurde den Meistern ein letzter Termin gestellt bis zum 28. August, an welchem Tage eine entscheidende Sitzung der Elektriker stattfand. Die Meister stellten nun zwar die Zusendung des Entwurfes auf den 31. Juli in Aussicht. Die Erbitterung der Arbeiterschaft über die Verschleppungstaktik war aber so gross, dass die Versammlung einstimmig den Streikbeschluss fasste. Nach dreiwöchigem Streik konnte ein neuer Arbeitsvertrag abgeschlossen werden.

Ein weiterer Konflikt ist in der *Kassenfabrik Union, B. Schneider, in Zürich* ausgebrochen. Ein junger Bursche weigerte sich hartnäckig, der Gewerkschaft beizutreten und die Firma drohte, ältere Arbeiter zu entlassen, sofern dieser von der Arbeiterschaft noch einmal zum Beitritt aufgefordert werde. Ferner weigerte sich die Firma, von ihr bewilligte Nachbezahlung von Ferienforderungen auszuführen. Unterhandlungen wurden von der Firma kategorisch abgelehnt. Die Arbeiterschaft stellte in Aussicht, dass sie, falls die obigen Forderungen nicht bewilligt würden, sich eine Erweiterung ihrer Begehren vorbehalte. Da die Firma hartnäckig auf ihrem Standpunkt beharrte, wurde nunmehr auch die Schaffung eines Arbeitsvertrages verlangt. Die Arbeitsniederlegung ist komplett und die Arbeiter halten stramme Solidarität.

**Schweizerische Arbeiterbildungs-Zentrale.** Dem Jahresbericht der deutschen Abteilung pro 1924 entnehmen wir die folgenden Angaben:

Die Instanzen der aus Vertretern der Sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftsbundes zusammengesetzten Arbeiterbildungszentrale hatten auch im verflossenen Jahre grosse Arbeit zu bewältigen. Gemäss einem vom Sekretariat vorgelegten Arbeitsprogramm ging die Zentrale auf allen Gebieten der Bildungsarbeit initiativ und beratend vor. Das Zentralorgan, die «Sozialistische Bildungsarbeit», brachte belehrende Arti-